

10. Station: Waiblingen

Freitag, 24. November

Eine Schlagzeile aus den „Stuttgarter Nachrichten“: Union und SPD in Bonn haben sich geeinigt. Diäten sollen in Raten um 25 Prozent steigen

In Göppingen stehe ich einmal mehr vor verschlossenen Türen eines ehemaligen Comicladers. Immerhin ist der Laden leichter zu finden als die Wohnung von Ursula Wedde und Klaus Bosch, obwohl mir die beiden eine genaue Wegbeschreibung zugefaxt haben. Aber ich komme von Osten und nicht wie ursprünglich vorgesehen von Westen, und die Strategie, so lange durch Waiblingen zu fahren, bis ich auf eine in der Beschreibung erwähnte Straße treffe, bleibt lange erfolglos.

Als ich eintreffe, surft er gerade im Internet, und sie arbeitet an Entwürfen für einen Zeichentrickfilm. Eigentlich könnte sie eine grundlegende Einführung in die Technik des Zeichentrickfilms brauchen. Aber sie konnte bislang keine finden, und ich kann ihr leider auch nicht weiterhelfen. Also wird sie einfach etwas ausprobieren, so geht sie wohl häufig vor.

Es fällt mir unerwartet schwer herauszufinden, womit die beiden überhaupt ihren Lebensunterhalt verdienen. Nicht, daß sie es mir nicht sagen würden. Aber da gibt es eine lange Reihe von Projekten, die nicht recht zusammenpassen wollen. Es hat sich immer wieder etwas ergeben, erklärt Ursula. Gemeinsam haben sie vor etlichen Jahren ein Fachbuch über Amazonen, also Papageien aus dem Amazonasraum (Kennzeichen: grüne Grundfarbe) geschrieben und illustriert, das inzwischen vergriffen ist und zu ihrem Bedauern offenbar nicht wieder aufgelegt werden soll. Einen Papagei besitzen sie selbst nicht mehr. Auf Märkten verkaufen sie ein- bis zweimal im Jahr Keramik, die Ursula über den Sommer herstellt. Sie wirken auch an Rundfunksendungen mit und schreiben dafür Manuskripte. Manchmal versuchen sie sich an Zeichnungen und Karikaturen für Zeitungen und Zeitschriften. Der Zeichentrickfilm, den Ursula vorbereitet, soll auf einer CD-Rom erscheinen, mit der ein Schulbuchverlag auf dem Gebiet der neuen Medien Fuß zu fassen versucht. Die Projekte werden in Angriff

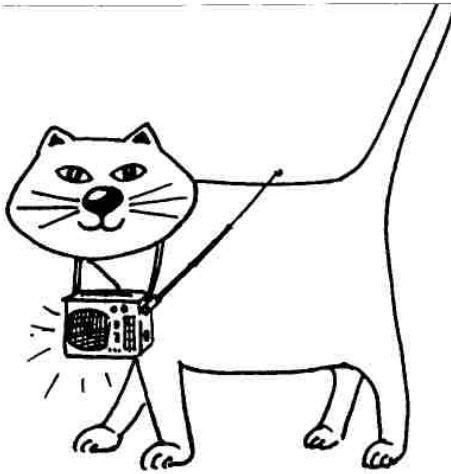
genommen, wie sie kommen. Ursula und Klaus würde nicht wundern, wenn ich ihnen ein neues Projekt vermitteln würde. Leider habe ich nichts in der Tasche, was Geld bringen könnte.

Beinahe wären sie Ende der 70er Jahre Mitarbeiter beim Verlag Illu Press geworden, der damals die Albenreihe „Schindelschwinger“ herausgab. Sie hatten dieses deutsche Comicprojekt mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und waren nach und nach zu dem Schluß gelangt, daß die Qualität der Zeichnungen immer schlechter wurde. Schließlich schrieben sie einen Brief mit Verbesserungsvorschlägen. Der Verlag ließ nie von sich hören. Das stellte sich aber kürzlich, weit über zehn Jahre später, als Irrtum heraus. Da fand Klaus in Ursulas Korrespondenz zufällig ein Telegramm. Der Verlag hatte die beiden eingeladen, Ursula aber hatte das für einen Scherz von Klaus gehalten; sie sandten einander damals häufig lustige Briefe. Seine Comicsammlung hat Klaus vor etlichen Jahren in Stuttgart verkauft - zu ungünstigen Bedingungen, wie er

fürchtet. Der Comichändler telefonierte ausgiebig im Nebenraum, als Klaus im Laden erschien. Nachdem er einige Zeit gewartet hatte, was dem Händler signalisiert haben muß, daß er unbedingt verkaufen wollte, nahm der den Stapel in Augenschein und schüttelte heftig den Kopf. So viele Hefte in schlechtem Zustand, und Bibelcomics kann man heute überhaupt nicht mehr absetzen und so weiter. Klaus war schließlich froh, 50 DM für seine Sammlung zu bekommen; darunter waren

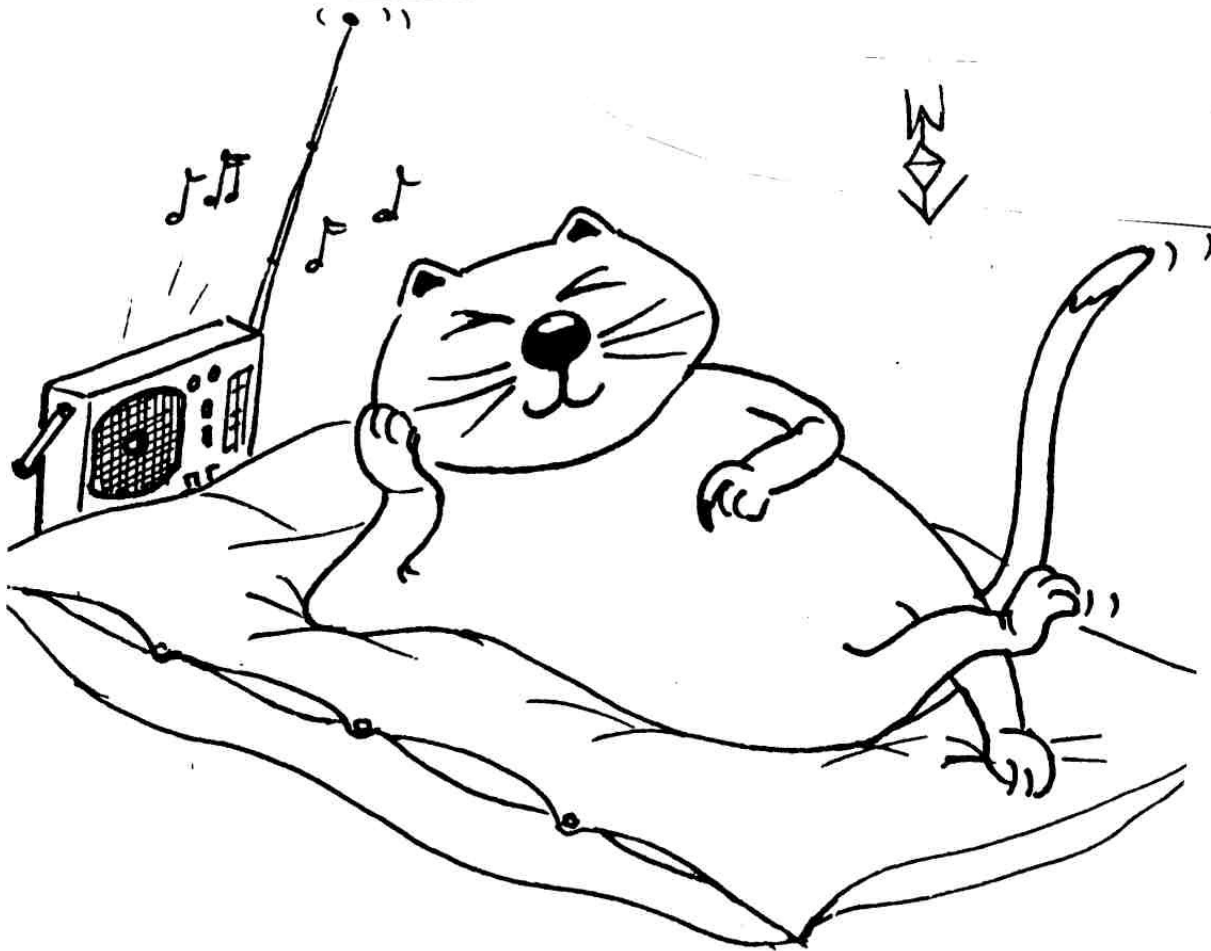
viele alte Micky Maus-Hefte. Im Team Wedde/Bosch ist Klaus der Kreative, und Ursula kann besser zeichnen. Ich muß an Anja & Joy denken, wo die Talente ähnlich verteilt sind. Comics zeichnen Ursula und Klaus heute nur, wenn es einen konkreten Auftrag oder eine verbindliche Abdruckmöglichkeit gibt. Für sich selbst zeichnen sie

mit Vorliebe Hefte und Notizbücher voll. Die einzelnen Zeichnungen von Tieren, Funnyfiguren und



Menschen reihen sich dann mitunter zu kleinen, allerdings ziemlich sinnfreien Geschichten auf. Eine davon bildete etwa die Grundlage für „Rosa die Fliege“, die in PLOP abgedruckt wurde. Gegen Abend fahre ich weiter zu Hartmut Klotzbücher nach Stuttgart. Haggi klebt gerade die letzten Exemplare seiner „Der tödliche Müllschlucker“-Sonderausgabe zusammen, die er tags darauf bei der Stuttgarter Comicbörse verkaufen will. Er zeigt mir eine Postkartenserie mit einer Kuh, die er gerade für einen neuen Verlag gemacht hat. Mehrere Zeichner sollen gemeinsam einen Ständer belegen. Weil Haggi offenbar am schnellsten arbeitet, wird seine Kuh den Ständer dominieren. Haggi arbeitet manchmal als Verkäufer in Heinkelmanns Comicladen. Er weiß daher aus eigener Erfahrung, daß die dort ausgelegten PLOP-Hefte wie Blei lie-

gen. Das Zielpublikum für Fanzines geht nicht in Comicläden und ist auch offenbar nicht auf Tauschtagen zu finden; vielleicht kann man den Nachwuchs über Schülerzeitungsredaktionen ansprechen, überlegen wir. Das Gespräch steuert zielstrebig auf die heutige Comicszene zu, über die ich mich auf dieser Reise schon mit einigen Zeichnern unterhalten habe. Immer wieder die gleichen Aussagen: Schwermetal und U-Comix sind nicht mehr das, was sie mal waren. Magazine wie Kaukas Super-Tip Top, Primo, Zack und Kobra gibt's leider nicht mehr; sie wären aber sehr wichtig, um den Spaß zhu vermitteln, den Comics bringen können. Alben sind zu teuer und nur für Eingeweihte interessant. Die Comicszene ist heruntergekommen. Offenbar ist der Befund einfach zutreffend.



Herb Alpert and the Tijuana Brass: Going Places (Karussell/A&M Records) Stereo 398 000-4

Man kann Herb Alpert wohl bedenkenlos als Meister des Happy Sounds bezeichnen. Die dafür typischen Arrangements sind alle auf dieser Cassette versammelt, allen voran das berühmte „Tijuana Taxi“. Alpert versucht sich hier aber auch an Filmmusik wie „The Third Man“ oder „Zorbas The Greek“; diese Arrangements zeigen, daß er nur seine eigene Easy-Listening-Masche beherrscht.

11. Station: Stuttgart

Samstag, 25. November

Eine Schlagzeile aus der „Stuttgarter Zeitung“: Glütiger Pessimist. Der französische Filmregisseur Louis Malle ist gestorben

Die Stuttgarter Comicbörse ist eine sehr angenehme Veranstaltung im DGB-Haus, Eintritt frei. Haggi hatte mir schon in Aussicht gestellt, daß ich problemlos PLOPs anbieten könne, ohne einen Tisch bestellt zu haben, denn er kennt die Veranstalter. Es kommt noch besser: Ich darf auf der Bühne des Saals Platz nehmen, wo Comics signiert werden. Hier befinde ich mich in prominenter Gesellschaft; am Nebentisch sitzen Juan Giminez und Griffo, zwei würdige ältere Herren, die natürlich die Zugpferde der Veranstaltung sind. Außerdem sind (zumindest zeitweise) neben Haggi noch auf der Bühne vertreten: Stefan und Matthias Dinter, Holger Bommer, Burkhard Ihme, Haimo Kinzler und Jürgen „Geier“ Speh.

Man muß sich mit der Tatsache abfinden, daß richtig lange Schlangen sich nur vor dem Tisch der beiden Spanier bilden. Aber auch ich habe gut zu tun, verkaufe zu meiner Überraschung nebenbei auch ein paar PLOPs und bin teilweise mit ausgefallenen Kundenwünschen konfrontiert. Ein Sammler wünscht in seinem zum Skizzenbuch umfunktionierten Fotoalbum ausschließlich Zeichnungen zum Thema Kiffen, ein anderer hat ihm das Leitthema Sex & Drugs & Rock'n'Roll gegeben. Eine Frau, Typ Ärztgattin, hätte gern weibliche Vampire, ein Typ wünscht sich eine Frau unter der Dusche. Am Ende hat selbst Stefan Dinter keinen Spaß mehr an solchen Spezialaufträgen. Aber nur bei Giminez und Griffo wird akzeptiert, daß sie ungeachtet aller Wünsche, selbst wenn sie auf spanisch vorge-
tragen werden, im-

mer wieder die gleichen Comicfiguren zeichnen. Dennoch - der Tag ist ein voller Erfolg. Man fühlt sich ein wenig wie ein Zeichnerstar. Auf der Börse lerne ich auch Klaus Jesinger kennen, der als Marketingmensch in einer Bank arbeitet, in seiner Freizeit den ICOM Independent Comic Shop betreibt und sich so um die Fanszene unschätzbare Verdienste erwirbt. Er verkauft an diesem Tag mehr PLOPs als ich, wenn auch nur an andere Händler. Abends mache ich noch einen Abstecher zu Burkhard Ihme, weil ich gern ein paar Tondokumente seiner Liedermacher-Karriere hätte. Aus dem Abstecher werden einige Stunden. Burkhard lebt noch bei seinen Eltern und in einem unbeschreiblichen

Tohuwabohu. Sein Zimmer ist völlig vollgestopft mit Comics, Zeitungen, Platten, Cassetten, Dingen der persönlichen Ausstattung und des täglichen Bedarfs. Ich hätte es mir nicht vorstellen können, aber bei diesem Anblick sehe ich ein, daß Burkhard zunächst lange nach seinen alten Aufnahmen suchen muß. Die richtige findet er übrigens erst zwei Monate später. Er nimmt mir schließlich ein paar alte Kabarettnummern (unter anderem von den „Nachrichtern“ und Georg Kreisler) und Chansons auf und alte Live-Aufnahmen (siehe die Kritik), wenn auch nicht die, an die er ursprünglich gedacht hatte. Zum Schluß schaue ich nochmal kurz bei Haggi und seiner Freundin Heidi herein und bekomme für den Heimweg ein Riesenbaguette eingepackt (war köstlich, vielen Dank auch!).





STUTTGART, 25.11.95



Die letzte Seite ess ich selber!

EundEg5

**Liveaufnahmen
von Burkhard Ihme**
(ziemlich schwer zu bekommen)

Neulich besuchte ich in Berlin ein Konzert von Ulrich Roski. Es war eine gespenstische Begegnung. Roski muß heute weit über 50 sein; er betrat die Bühne des kleinen Lokalhinterzimmers (mit rund 30 Besuchern immerhin fast ausverkauft) mit unsicheren Schritten und stützte sich aufs Piano. Im Vortrag verhaspelte er sich öfters mal. Wenn er vom Klavier aufstand, um kleine kabarettistische Texte einzustreuen, mußte er eine Brille aufsetzen, um sie ablesen zu können. Aber selbst wenn Roski noch topfit gewesen wäre wie um 1975, als ich ihn besser fand als Reinhard Mey, hätte doch an der Erkenntnis kein Weg vorbeigeführt, daß die Zeit an ihm vorübergegangen ist. Es muß nicht gegen ihn sprechen, wenn man ihn mit Wigald Boning vergleicht oder mit Helge Schneider, aber es sagt einiges darüber aus, was sich seit den 70er Jahren in der Unterhaltungslandschaft und an unserem Geschmack geändert hat. Burkhard Ihme hat noch keine grauen Haare, aber seine Liedermacher-Darbietungen wirken ähnlich anachronistisch - für die Zeit zu geistreich-harmlos, zu wenig aggressiv. Die Aufnahmen enthalten unbeholfene Anmoderationen vor einem offenbar wohlwollenden Publikum und wacker vorgetragene, originelle und witzige Lieder. Wer singt heute schon noch so über eine dauerhafte Liebe? „Ich habe ein Symbol für ihre Haltbarkeit gefunden. Ich schenk' Dir einen Brennstab aus Uran. So ein Brennstab, hab' ich mir von den Experten sagen lassen, strahlt glatt 100 000 Jahre und noch mehr, um die Dauer meiner Liebe als ein Sinnbild zu erfassen. Denn man soll nicht übertreiben. Doch in 100 000 Jahren werden unsere Blutsverwandten ihn umstehen, und dann denken sie dabei: Diese Liebe hat die Zeiten unbeschadet überstanden. Und dann schütteln sie verwundert das Geweih.“ Vielleicht sollte man sich solche Bänder gut aufheben; wer weiß, was für Zeiten noch kommen.

12. Station: **Ulm**
Montag, 27. November

Eine Schlagzeile aus der Ulmer „Südwest Presse“: Hochgefährliches Virus durch Sextouristen eingeschleppt? Extrem ansteckender Aids-Erreger möglicherweise schon in Deutschland

Ganz Ulm liegt in tiefem Nebel; die Spitze des Münsters ist überhaupt nicht zu sehen. Der Comicladen in der Herrenkellerpassage ist gut sortiert, hat aber auch eine Ecke mit Kuriositäten.

Klaus Zürn wohnt seit einem Monat in einer WG am Rand der Innenstadt („mit 25 eben noch rechtzeitig bei den Eltern ausgezogen“). Klaus ist seit vielen Jahren fleißiger Fanzineleser, kennt aber keine Zeichner oder Fanzinemacher und meint auch, selbst nicht zeichnen zu können. Mit einigen Leuten aus Ulm möchte er trotzdem schon seit län-



gerem ein eigenes Fanzine machen, weil er das an der Uni Ulm billig herstellen könnte, aber die versprechen ihm immer, bald Beiträge zu liefern, kommen aber nie mit Material rüber.

Klaus studiert im zehnten Semester Mathematik und Physik auf Lehramt; ursprünglich wollte er Diplomphysiker werden. Er kann eigentlich Mathe nicht viel abgewinnen, hat aber einfach eine Begabung dafür und meint, es wäre unklug, nichts daraus zu machen.

Klaus kam durch Yps zu den Comics, wobei er zu den wenigen gehört, welche die Comics (bis hin zu Yin und Yann) besser fanden als die Gimmicks.

Dann, ziemlich bald darauf, kamen Fix und Foxi und Micky Maus. Später lieh er sich in der Bibliothek die Carlsen-Jugendalben aus: Valerian, Spirou, auch Asterix. Dann bekam er einen Carlsen-Katalog in die Finger und sah, daß es noch ganz andere Sachen gab - Comics mit nackten Frauen auf dem Cover. Gleichzeitig entdeckte er Schwermetall und U-Comix (ursprünglich ab Nr. 90 - heute komplett). Klaus interessiert sich daneben auch noch für Science Fiction und Fantasyspiele.

Im Comic-Jahrbuch 1987 gab es einen großen Adressenteil von Comicverlagen. Die schrieb er alle an, unter anderem auch Jo Guhde: „Sehr geehrte Damen und Herren, bitte senden Sie mir Ihren Verlagsprospekt.“ Jo antwortete ziemlich irritiert: „Damen und Herren gibt's hier nicht, und einen Verlagsprospekt habe ich auch nicht.“ Trotzdem kam Klaus so an sein erstes Sprühende Phantasie. An dieser Stelle hake ich ein: Wie kommt es, daß Dir das gefallen hat, nur schwarz-weiß, billig gemacht, nicht so perfekt wie die Carlsen-Comics? Klaus: „Ja, gerade deswegen, und weil ich einen Bezug spürte zu den Leuten, die solche Comics machen, und weil es sonst wenig von deutschen Zeichnern gab, was ich immer bedauert habe.“

Nach SP entdeckte er Signum, Hit it, durch Rezensionen wurde er auf PLOP aufmerksam. PLOP liest er seit der Andreas-Anger-Ausgabe.

Am Abend gehen wir ins Tonstudio von Radio Free FM, einem unabhängigen Rundfunksender in Ulm, wo Klaus mit einigen Freunden einen ironischen Werbeclip aufnimmt: „Studeo Bank. Was denn, Sie wollen Ihr Studium schmeißen bloß wegen der 8,5 Prozent Bafög-Zinsen? Wir machen das Studium frei.“ Später unterhalten wir uns noch im „Einstein“ (Ulm ist Alberts Geburtsstadt) über die Vorzüge komplexer Zahlen, Theorien über die Entstehung des Universums, die Faszination von theoretischer Physik. Man nimmt einfach zwei Körper an von bestimmter Masse und Entfernung und berechnet daraus zum Beispiel Umlaufbahnen. Nachprüfbar ist in der Astrophysik fast nichts; nicht einmal die Entfernung zum Mond kann man nachmessen. Wie sagte Mr. Spock? „Faszinierend.“

Wilfried: Der weiche Kern (Bellaphon) Stereo 470 30 012

Eines meiner ersten Konzerterlebnisse um 1980 verbindet sich mit dem Namen „Wilfried und die Fische“. Meines Wissens hatte er genau einen Hit: „Highdelbeeren“. Was der Österreicher spielte, hielt ich damals für Punk; aber was wußte ich damals schon. Jetzt, 1995, finde ich in der Grabbelkiste eine Cassette von Wilfried von 1990, auf der man den gehobenen Schlager, den er immer schon gesungen hat, deutlicher herauskristallisiert hört. Nur die Produktionsfirma heißt „Wild-Fried Productions“. Wilfried Scheutz bleibt ein origineller, manchmal poetisierender Schlagersänger, der aber völlig in der Versenkung verschwunden ist und heute wohl in der Steiermark Gasthof-Hinterzimmer füllt.

13. Station: München

Dienstag, 28. November

Eine Schlagzeile aus der Münchner „tz“: Charles und Diana: Scheidung doch schon im April? In England verdichten sich die Gerüchte um endgültige Trennung des Paares

Noch ein Versuch einer Geschäftsanbahnung in Jürgens Comic Shop in der Münchner Gollierstraße. Aber ich höre ein weiteres Mal: Es kommt heute keiner mehr, der ziellos stöbert und vielleicht auch mal ein PLOP mitnimmt. Alle verlangen ganz bestimmte Comics, bevorzugt Fantasy. Immerhin nimmt man mir trotzdem ein paar Exemplare ab und schenkt mir sogar ein Splitter-Album, weil ich mich über die Albenreihe lobend geäußert habe. Als ich gehe, kommt ein Kunde, der die Händlerin mit dem Spruch: „Will mich nur mal umsehen“ zu widerlegen scheint, aber so einer kauft nach aller Erfahrung meistens nichts. Die Comic Company in der Baaderstraße übernimmt zu meiner Überraschung alle Hefte, die ich dann noch habe. Endlich mal einer, der meint, so etwas verkaufen zu können.

Ich treffe Frank Schmolke am Hauptbahnhof. Frank war zunächst Maler, wurde, weil er Staub und Lacke nicht vertragen konnte (Asthma), nach dem Zivildienst zum technischen Zeichner umgeschult und ist heute Bauzeichner und stellvertretender Baulei-

ter. Wir gehen im „Maier's“, einer Kneipe in der Nähe seiner Wohnung, essen. Sehr angetan von der Bedienung, versucht er, sie in meinem Skizzenblock zu verewigen.

Frank klagt über die Last der verschiedenen Stile, die er immer wieder ausprobiert, die Mühe des Experimentierens. Wir reden übers Vorzeichnen und Reinzeichnen, über die Spezialisierung auf die Stärken. Frank arbeitet gern mit Farbe oder gibt den Bildern zumindest eine graue Tönung. Mille Möller hat ihm deshalb vorgeschlagen, Menschenblut-Comics auf diese Weise zu vollenden. An Menschenblut habe ich ihn verwiesen, als er mir erstmals einen Comic sandte. Ich sah drucktechnische Probleme wegen der vielen Grautöne, sah aber zugleich auch ein Potential für Deutschlands bestes Horrormagazin. Frank befolgte meinen Rat; von Bilder-Micky kam jedoch ein teils schrulliger, teils unfreundlicher Brief. So bekräfteter er anatomische Fehler, „obwohl ich's selbst nicht kann“. Sonst dürfe nur Mille bei ihm sowas veröffentlichen; Schlechteres als von Mille werde er aber nicht brin-



gen. Wie wär's stattdessen mit Schwermetall? „Da ist fast alles schlechter als in Menschenblut.“ Den folgenden Brief von Mille fand Frank dagegen sehr aufbauend und ermutigend.

Seine großen Vorbilder sind Bilal, Hermann und Moebius. Für einen Comicfan hat Frank eine verhältnismäßig kleine Comicsammlung, bemerke ich später in seiner Wohnung; er kauft gezielt nur das, was ihn besonders anspricht. Er hatte schon mal eine starke Comicphase, in der er etwas in „Irre cool“, dem Magazin des Alcolix-Verlags unterzubringen versuchte. Das mißlang, und Frank ließ den Rötel eine Zeitlang ruhen. Jetzt fängt er wieder an und wird voraussichtlich auch in Prinz veröffentlichten. Vermutlich ist seine Teilnahme am Co-

micseminar in Erlangen mit Annie Goetzingler für den neuen Aufschwung mitverantwortlich, wenn auch seine Seminararbeit, „Die Schmeißfliege“, von der überkritischen Comiclehrerin stark zusammengekürzt wurde. Von der Begegnung mit Paul Derouet war Frank sehr beeindruckt. Er schildert ihn als typischen Franzosen, sehr nett und zugänglich. Derouet erzählte von den Marotten von Schultheiß und Scheuer, die er in seiner Agentur betreute. Frank ist assoziiertes Mitglied des Comicstrich e. V.; er findet es aber sehr schwer, in diese Clique wirklich reinzukommen. Ralf Palandt habe sich die Feindschaft des Comicstrich durch eine launige Rezension in seinem Kromix zugezogen.



Fred Schultheiss: Spiel mir das Lied vom Tod und weitere Mundharmonika-Hits (EMI Electrola)
1C 220 7 94268 4

Diese Cassette aus dem Münchner Kaufhof schien mir das richtige für die Heimfahrt zu sein - wehmütige Westernmelodien. Schließlich fand ich Fred Schultheiss' herzerreißende Interpretationen aber doch reichlich aufdringlich (hin und wieder pfeift er sich sogar eins). Hinzu kommt der Effekt, daß die Arrangements eben doch nur ungefähr so klingen wie in „Spiel mir das Lied vom Tod“, „River of no Return“ oder „High Noon“.